

schen Antike und MA in interdisziplinärer und interepochaler Perspektive an. Dabei legen sie besonderen Wert auf Prozesse der Auseinanderentwicklung der beiden Teile des ehemaligen Römischen Reichs und wählen hierzu einen dezidiert akteurs- und interaktionszentrierten Zugang (vgl. S. 9–14). Der Sammelband gliedert sich in fünf Teile: „Identitätskonstruktion. Abgrenzung vom Westen durch *Paideia*?“ (S. 15–73); „Wahrnehmung des Anderen. Außenperspektiven auf Ost und West“ (S. 75–132); „Gelingende, misslingende und fehlende Kommunikation. Päpste und Bischöfe und der Osten“ (S. 133–190); „Krieg und Konflikt. Ost und West im Vergleich“ (S. 191–277); „Methodische Perspektiven“ (S. 279–305). Zu erschließen sind die einzelnen Beiträge über ein geographisches und ein Personenregister (S. 307–316) sowie über kurze Zusammenfassungen zu Beginn der jeweiligen Einzelstudien. Durch die thematische wie zeitliche Breite ihrer Auswahl bieten diese in ihrer Summe eine differenzierte Perspektive auf die dissoziativen Prozesse, die sich in Spätantike/ Fröh-MA zwischen dem römischen Osten und Westen abspielten — ohne aber zu einem geschlossenen Bild oder gar einem Modell dieser Prozesse gelangen zu können oder zu wollen. Für Verallgemeinerungen ist das Material zu disparat, so dass Uwe WALTER in seinem abschließenden Kommentar (S. 301–305) auch gar nicht versucht, die einzelnen Beiträge auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen, sondern lediglich auf drei ergänzende Perspektiven (Materialität der Kommunikation; Homogenität als Grundlage für Dissoziationsprozesse; überpersönliche und situationsübergreifende Bedingungen von Homogenität und Dissoziation) hinweist. In seiner Multiperspektivität dürfte der Band viele interessante Aspekte und Anregungen für die Betrachtung von und für ein weiteres Nachdenken über diejenigen Prozesse liefern, in denen sich das MA formierte.

Jan-Markus Kötter

Monika OZÓG, *Inter duas potestates: The Religious Policy of Theoderic the Great*, translated by Marcin FIJAK (European Studies in Theology, Philosophy and History of Religions 11) Frankfurt a. M. 2016, Peter Lang, 271 S., ISBN 978-3-631-65940-3, EUR 64,95. – Der Vf. gelingt es, ein plastisches Bild von dem Beziehungsgefüge, in das der Ostgotenherrscher eingebunden war, zu entwerfen. Dass dieser „Arianer“ Sohn einer katholischen Mutter war, mag eine Erklärung dafür sein, dass er der katholischen Kirche zumeist duldsam gegenübertrat. Abgesehen davon ist zu beachten, dass politische Gründe den rex dazu anleiteten, zur römischen Kirche Jahrzehnte hindurch relativ friktionsfreie Beziehungen zu pflegen. Eine Versöhnung zwischen Arianern und Katholiken hätte Theoderich allerdings in Schwierigkeiten gebracht, denn eine vereinigte Gemeinschaft wäre schwer kontrollierbar gewesen (S. 42). Darüber hinaus konnte er von der akakianischen Kirchenspaltung, die seinem positiven Verhältnis zur römischen Kirche durchaus förderlich war, profitieren. Und so ist es nicht verwunderlich, dass sich nach Ausbruch des Symmachus-Laurentius-Papstschemas im Jahr 498 beide Parteien zwecks Lösung des Konflikts an Theoderich wandten. Von Theoderich konnten sich selbst die Anhänger des eher byzanzfreundlichen Laurentius insofern etwas erhoffen, als der römische Senator Festus — ein Protagonist der Laurentiuspartei — ihm etwa ein Jahr